

ÜBER INTENTION UND INTENSION IN ANSEHUNG DES AUFBAUS DER DEONTISCHEN MODALITÄTEN - ZUR NORMSEMIOTISCHEN KRITIK DES EXTENSIONALISMUS

Jedwede Begriffs-Gestalt und jedwede syntagmatische Gestalt von Sätzen, Texten und Kontexten zeichnet sich aus durch ein Ingesamt der Intentionalität. Dieses Ingesamt der Intentionalität differenziert sich zum einen formal- und transzendental-logisch in die Funktions-Dyade der Bedeutungs-Intention mit der Bezeichnungsfunktion einerseits und der Bedeutungsfunktion andererseits; dabei befaßt die Bezeichnungsfunktion unter sich den quantifizierbaren Umfang des Gegenstandsbezuges einer Ausdrucks-Gestalt, während die Bedeutungsfunktion unter sich den qualitativen Bedeutungs-Inhalt begreifend beschreibt. Zum anderen differenziert sich das Ingesamt der Intentionalität entsprechend der ersteren Vorgabe in die rein formal-logische und logistische Zuordnungs-Dyade von Extensionen (als den wahr-/falsch-belegbaren Umfängen von ausdrucksmäßigen Mengen und Klassen) einerseits und andererseits von Intensionen (als den mehrwertigen Eigenschaften und qualitativen Inhalts-Formen von Ausdrücken). Der formale und transzendental-logische Aspekt des Ingesamt der Intentionalität (grundlegend entfaltet in der Phänomenologie Edmund Husserls) und der formal-logische bzw. logistische Aspekt (grundlegend entfaltet in der Mathematischen Philosophie Bertrand Russells und in der Rudolf Carnaps) sind im koordinaten-sprachlichen Zeichen-Kalkül¹ einander grundsätzlich zugeordnet und ineinander überführbar aufgrund der dyadisch strukturierten triadischen Zeichenrelation $[(M \Rightarrow O) \Rightarrow I]$ von fundamental-kategorialer Grundordnung ihrer kategorialen Relation $[(1) < (2) < (3)]$. Diese semiotisch fundierte und formalisiert koordinierte Grundstruktur von logischem sowie grammatologischem Aufbau jedweder intentionalen Ausdrucks-Gestalt ist mithin prinzipiell ebenso wie elementar und regiert solcherart das gesamte Gefüge von Sprechen und Denken als auch die gesamte solchermaßen objektivierte Textualität.

Freilich sind immer wieder die "Intentionalität" und die "Intensionalität" als elementare Anlage im apperzeptiven und intellektuell-operativen Gesamt-Gefüge der Bewußtseins-Leistungen samt der Objektivationsweisen von Sprechen und Denken bestritten und bekämpft worden ebenso wie kategorisch abgelehnt worden als Theorem. So wurde die „Intentionalität“ überhaupt verworfen durch das Intentionalismus-Anathem der Wittgensteinschen Attacke

¹ Vgl. Josef Klein, „Denken und Sprechen nach Aspekten der Theoretischen Semiotik unter besonderer Berücksichtigung der Phänomenologie Edmund Husserls“, Diss. Stuttgart 1983, S. 86, 106.

wider das „Meinen“². Desgleichen wird die „Intension“ von Prädikatoren und Kontexten zum Teil als vage bzw. als nicht eindeutig wahr/falsch entscheidbar charakterisiert und deshalb als unbegründbar abgelehnt, zum Teil gar als Mythos³ verworfen, und zwar von Seiten derer, die glaubensbekenntnisgleich den Extensionalismus als das non plus ultra der Klarheit pflegen. Immer wieder ist bekanntlich ein extensionalistischer Aufbau der Welt darzustellen versucht worden; so vornehmlich bei Vertretern der Analytischen Philosophie und des Logischen Empirismus. Aber auch die expliziten Repräsentanten des Empiriokritizismus (Ernst Mach, Richard Avenarius) begünstigten bereits - als Vorhut des Neopositivismus und des Wiener Kreises - das extensionalistische Programm, den Aufbau der Welt ganz auf die res extensa und damit auf die sinnlich verifizierbaren Umfänge der Gegenstände zu gründen zum einen und zum anderen die gedanklich-abstraktiven Konstitutionen und Konstruktionen der Konzeptualisierung von Begriffen ebenso wie von Gesetzen betreffs der Ursache- und Wirkungsverhältnisse „kritisch“ und antiaprioristisch davon zu scheiden; daher der durchaus plastische Begriff „Empiriokritizismus“. Rudolf Carnap nimmt diese Ansätze im „Logischen Aufbau der Welt“ auf und verschärft sie zur Extensionalitätsthese⁴: Danach gibt es keine intensionalen Aussagen, zulässig sind vielmehr einzig extensionale Aussagen; auf solcherart extensional ausgesagte Sachverhalte lassen sich die Qualitäts- und Sinnklassen der Sinnesempfindungen ebenso zurückführen wie die empirischen Begriffe, die aufgrund von Ähnlichkeitskreisen sich konstituieren. Diese Extensionalitätsthese, von deren extremierter Schärfe sich Carnap noch distanzieren sollte, findet gleichwohl nachhaltig ihren Niederschlag im Extensionalismus der Analytischen Philosophie sowie in der extensionalistischen Interpretation⁵ beispielsweise des „Tractatus logico-philosophicus“ (1918/1927) von Ludwig Wittgenstein.

Bereits Bertrand Russell hatte freilich in seiner „Introduction to Mathematical Philosophy“ (1919)⁶ auf die Differenz von intensionalen und extensionalen Funktionen hingewiesen, wonach der Satz „Alle Menschen sind sterblich“ zwar extensional sei, intensional sei hingegen der Satz „Ich glaube, daß alle Menschen sterblich sind“; dabei stelle dieser Satz „ich glaube, daß alle...“ eine intensionale Funktion der Sätze „x ist ein Mensch“ und „x ist sterblich“ dar.

² Vgl. etwa Eike v. Savigny, „Zum Begriff der Sprache. Konvention, Bedeutung, Zeichen.“ Stuttgart 1983, S. 245-272, Ludwig Wittgenstein, „Philosophische Untersuchungen“ (1945), 1971. Kritisch ablehnend: Josef Klein, „Denken und Sprechen“, a.a.O., S. 246 ff., ders., „Zum Für und Wider der Anwendbarkeit der Drittstaatenregelung auf die Bestimmungen über das Familienasyl - Ein Beitrag der Normsemiotik zur juristischen Methodik und zum Asylrecht“, in: *Semiosis* 83/84 (1996), S. 81-117, insb. S. 86 ff.

³ Vgl. jüngst Horst Wessel, „Wider den Mythos der intensionalen Kontexte“, in: *Zeitschrift für Semiotik*, Bd. 17 (1995), S. 369-378.

⁴ Rudolf Carnap, „Der logische Aufbau der Welt (1928), §§ 43, 45, 50.

⁵ Vgl. David Favrholt, „An Interpretation and Critique of Wittgenstein's Tractatus“, Copenhagen 1964; diese extensionalistische Deutung ablehnend: Wolfgang Stegmüller, „Eine modelltheoretische Präzisierung der Wittgensteinschen Bildtheorie“, in: *Notre Dame Journal of Formal Logic*, Vol. VII No. 2, 1966, S. 181-195, insb. S. 181 f.

⁶ Bertrand Russell, „Einführung in die mathematische Philosophie“, dt., Wiesbaden ohne Jahresangabe, S. 104. Vgl. zur Problematik der Glaubens-Sätze und der Intensionen auch: Nathan Salmon/Scott Soames (Ed.), „Propositions and Attitudes“, Oxford University Press, 1988, mit Beiträgen u.a. von Saul A. Kripke, Alonzo Church, Hilary Putnam.

Carnap freilich, ohne diese Russellschen intensionalen Kontext-Funktionen näher zu erwähnen, versucht, diese Intensionen über die Figur der "Seinsarten" pragmatischer Geltungssetzungen (wie wir sagen wollen) als Sprechakt-Flektionen zugunsten der Extensionalitätsthese zu eliminieren⁷. Gleichwohl wird Carnap in "Meaning and Necessity" die Extensionalitätsthese in die pragmatische Intensionalitätsthese („intensionalistische These der Pragmatik“) wenden⁸. Nunmehr gilt: Extensionale Begriffe sind mittels der Intensionen zurückführbar auf intensionale Begriffe, nicht aber sind umgekehrt intensionale Begriffe generell zurückführbar auf extensionale Begriffe⁹.

Zum Anlaß für diese Wende der Extensionalitätsthese zur pragmatischen Intensionalitätsthese gereicht Rudolf Carnap unter anderem der linguistisch-logische Verhalt, daß die deutsch-englischen Wortpaarungen Einhorn/unicorn - Kobold/goblin und Einhorn/goblin - Kobold/unicorn zwar dieselbe Nullklasse haben und damit extensional vertauschbar sind, nicht aber vertauschbar sind im intensionalen Anbetracht einer einwandfreien linguistischen Übersetzung. Freilich überspielt Carnap mit dieser linguistisch-logischen Spezialität, mittels derer er seine Konversion zur pragmatischen Intensionalitätsthese exemplarisch begründet, nur ein anderes, wesentlich tiefergreifendes Problem, das seinen logischen Empirismus unterminiert hat: die Kritik nämlich des anti-induktionistischen Fallibilismus der Popperschen „Logik der Forschung“ und die von David Miller und Karl Popper gelieferten Nachweise, der logischen Inkonsistenz der Carnapschen Bestätigungsfunktion induktiver Begriffs- und Gesetzesbildungen, so daß Begriffsintensionen zumindest solcherart niemals auf rein empirische Extensions-Data gänzlich reduzierbar sind¹⁰. Diese Problematik unterscheidet sich freilich von der der linguistisch adäquaten Übersetzbarkeit nämlicher Nullklassen-Prädikate (Einhorn/unicorn-Kobold/goblin mit bloß imaginärer und damit faktisch-leerer kategorialer Gegenstands-Charakteristik i.S. von intensionalen Form-Eigenschaften derselben) dadurch, daß bei der empirisch-epagogischen Begriffs-Konstitution die generalisierten Begriffs-Prädikate eben keine Nullklassen extensional unter sich befassen sondern vielmehr Allklassen; dabei ist die Klasse stets ein abgeleitetes Produkt, abgeleitet vom Begriff als einem bedeutungsintentionalen Einfachen¹¹ schlechthin, mag gewißlich auch bei der Begriffskonstitution der logische Abstraktor bzw. Comprehensor sowohl das intensional-extensionale Prädikat als auch dessen rein extensionale Klasse aufgebaut haben. Indes ist es nicht möglich, widerspruchsfrei von extensional Bekanntem auf extensional noch Unbekanntes empirisch und induktiv zu schließen; immer sind

⁷ Rudolf Carnap, „Logischer Aufbau...“ a.a.O., § 43.

⁸ Rudolf Carnap, „Bedeutung und Notwendigkeit“, 1972, S. 297 ff.

⁹ Vgl. hierzu Wolfgang Stegmüller, „Das ABC der modernen Logik und Semantik“ 1974, S. 56-64, insb. S. 62.

¹⁰ Vgl. Karl R. Popper, „Logik der Forschung“, 10. Aufl., 1994, S. 198 ff., 308, 428 ff. Indes ist m.E. contra Popper die Carnapsche Bestätigungsfunktion induktiver Wahrscheinlichkeiten durchaus semiotisch ebenso wie phänomenologisch als auch formal-logisch neu begründbar, und zwar in einer Weise, die die Einwände Poppers auszuräumen geeignet ist; die Extensionalitätsthese in der extremen Form bleibt dabei aber gleichwohl unhaltbar.

¹¹ So schon der späte Frege, der aus diesem Umstand die Überzeugung gewann, daß die Logik ohne Extensionen grundlegend zuallererst zu entwickeln sei; vgl. hierzu: Wiegand Siebel, „Grundlagen der Logik“, 1975, S. 167 f.

hierbei intentionale Konzept-Entwürfe vonnöten bei intensional vorstrukturierten Vorgriffen hypothetischen Erfassens. Dergestalt sind Eigenschaftsbegriffe wie "löslich", "flüssig" etc. intensional konzeptualisiert, wiewohl sie extensionalisiert aufgebaut und exemplifiziert werden an Beschaffenheiten von Salz, Zucker etc. bzw. an Aggregatzuständen der Materie. Das gleiche gilt aber auch für Konzeptualisierungen von Gegenstandsbegriffen: Ein einfaches Beispiel. Der Begriff "Faser" beinhaltet als Ausdrucks-Intention die Vorgabe, die Eigenschaften intensional zu formieren und zu erfassen, nämlich die Qualität des Materials pflanzlicher bzw. tierischer (und menschlicher) bzw. künstlicher Beschaffenheit von der spezifischen Charakteristik äußerst dünner, fädiger, millimeter- bis zentimeter-langer elastischer Zellen bzw. Zellfäden. Der Begriff "Faser" deckt so extensional ab die Arten wie Wolle, Flachs, Baumwolle etc., Muskelfaser etc. sowie Kunstfasern wie Viskose, Elastan, Polyamid (Nylon, Perlon) etc. und die Glasfasern der Glasfaser-Optik endlich. Natürlich mußte hierbei der "Faser"-Begriff in seiner Begriffs-Geschichte konzeptuell erweitert werden nach Maßgabe der funktional-eidetischen Intensions-Strukturen des Begriffs einerseits und nach Maßgabe der konsensuellen Akzeptanz innerhalb der Sprachgemeinschaft andererseits.

Solcherart konstituiert ist die Begriffs-Gestalt (im Sinne einer begrifflichen Ausdrucks-Gestalt) als grammatologische Einheit von vier Gestalt-Komponenten¹²:

- a) die allgemeine Wortbedeutung i.S. der Wortallgemeinheit des Namens des Prädikators (als Lexem);
- b) die Spezies des eigentlichen allgemeinen Vorstellens (von der Charakteristik der noematischen Setzungsthematik), welches den Inhalt eines Prädikators in koordinativer Synthesis von (lexematischem) Prädikator einerseits und von Bedeutungs-Intention (als jener strukturellen Funktions-Dyade aus nomemischer Bezeichnungsfunktion und sememischer Bedeutungsfunktion) andererseits zur Einheit fügt; dabei bezieht die Bezeichnungsfunktion den Umfang des Gegenstandsbezuges eines Ausdrucks, und die Bedeutungsfunktion bezieht den Bedeutungsinhalt eines Ausdrucks; ansonsten befindet sich der lexematische Prädikator in Isologie mit der lingual-semiologischen Signifikations-Dyade (von Signifikant und Signifikat)¹³;
- c) dritte Gestalt-Komponente sind die allgemeinen Gegenstände; diese stellen als kategoriale Allgemein-Gegenstände die intentionalen Gegenstands-Korrelate der Bedeutungsintention eines Prädikators dar; dabei sind die intentionalen Gegenstands-Korrelate von kategorialer Allgemeingegenständlichkeit mit in die obige (b) koordinative Synthesis einbezogen, und

¹² Vgl. hierzu die semiotisch-phänomenologischen Befunde bei Josef Klein, „Denken und Sprechen“, a.a.O., S. 105, 106, 235.

¹³ Vgl. hierzu auch Roland Barthes, „Elemente der Semiologie“, dt. 1983, S. 31-46.

zwar sowohl in Ansehung der genetischen Konstitution der Ausdrucksgestalten als auch in Ansehung der pragmatisch-semantischen und sigmatischen Zeichendimension derselben;

- d) der voll-noematische Inhalt bildet die vierte Gestalt-Komponente dergestalt, daß er die Bedeutungsintention des Prädikators erfüllt, und zwar in der Weise, daß die Realitätsthematisierung des vollen Noemas und die Setzungsthematisierung der Bedeutungs-Intention einander decken und entsprechen; dabei ist die bedeutungsintentionale Setzungsthematisierung für die Erfüllung präformiert durch die bedeutungsintentionale Struktur-Vorgabe des Prädikators hinsichtlich seiner Umfang- und Inhaltsform (gemäß Komponente b); die vollnoematische Realitätsthematisierung andererseits ist präformiert durch die (überabzähligen) Gegenstands-Korrelate der kategorialen Allgemeingegenstände (gemäß Komponente c), die solcherart begriffslogisch die begriffsbelegende Adäquation bilden, daß sie das Wie und das volle Was der Gegenstandsweisen und desgleichen des Gegebenseins bejahen versus verneinen, je nachdem,
- i) ob der Gegenstand eines Begriffs in der Faktizität der Welt transzendent gegeben ist oder nicht: z.B. der Prädikator "Pferd" mit nicht-leerer Intension zum einen und mit sowohl positiv-faktischer als auch positiv-logischer Extensions-Belegung,
- ii) oder ob der Gegenstand eines Begriffs in immanenter Transzendenz gegeben ist: z.B. der Prädikator "Einhorn", dieser ist als Prädikator eines Fabelwesens intensional zwar faktisch-leer, nicht aber logisch inhaltsleer, und ist extensional faktisch-negativ und logisch-positiv belegt;
- iii) oder ob schließlich der Gegenstand eines Begriffs völlig bedeutungslos und widersinnig ist: z.B. der Prädikator "Quadrat-Wurzel-Faser", der als Prädikator gänzlich leer und extensional sowohl logisch-negativ als auch faktisch-negativ einzig belegbar ist.

Entsprechend differenziert sich die Struktur von syntagmatischen Ausdrucksgestalten. Ersichtlich aber ist, daß die formal-logische Dyade von Extension und Intension (bzw. bei Texten: Kontext-Intensionen) nur einen Teilaspekt der gesamten zeichenphänomenal-grammatologischen Einheit von den jeweiligen Ausdrucksgestalten ausmacht. Diese grammatologische Einheit in ihrer gesamten Leistungsfunktions-Kapazität ist es, welche im bewußtseinsoperativen Objektivations-Vermögen fungiert: im Sprechen und Denken ebenso wie in den verlaublichen (und solcherart von den noetischen Akten abgelösten, d.h. abstrahierten) Texten. Der Extensionalismus ist mithin nichts anderes als eine theoriespezifische Verkürzung der Gesamt-Phänomenalität auf einen minimalen Teilaspekt.

Gewiß, Intensionen lassen sich extensionalisieren und sind damit in Extensionen überführbar, gleichwohl bleibt die (intensionale) Inhalts-Form des jeweiligen Interpretantenbezuges qualitativ "überschießend" über den (extensionalen) nomemischen Designations-Umfang und

ist solcherart eben nicht auf den quantifizierten Objektbezug reduzierbar. Lediglich als "Replica" belegen die extensionalen Gegenstands-Umfänge die Intensionen. Dabei dürfen "Reduktion" und "Replication" nicht miteinander verwechselt werden. Logistisch lassen sich also die Extensionen auf die Intensionen zurückführen i.S. der formal-logischen Reduktion, nicht aber umgekehrt. Hinsichtlich der Begriffskonstitution freilich lassen sich die Intensionen genetisch zurückführen (i.S. der begriffsgenetischen Reduktion) auf die Extensionen zum einen und zum anderen solcherart (in Rekonstruktion der genetischen Begriffskonstitution) durch die Extensionen belegen i.S. der semiotischen Replication und dergestalt bewahrheiten i.S. der solcherart vollzogenen replicativen Verifikation.

Gleiches gilt überdies auch für die Extensionalisierung¹⁴ von intensionalen Logiksystemen der Modallogik, die mit "notwendig" und "möglich" intensional operiert. Freilich geht die Extensionalisierung der Modallogik mitunter soweit, daß gar die deontische Logik (bzw. Logistik) und die (extensionale) Quantoren- und Aussagenlogik kurzerhand einander gleichgesetzt und die Unterschiede eingeebnet werden, so geschehen in der "Juristischen Logik" von Ulrich Klug¹⁵. Zwar betrachtet auch die Normsemiotik den "Prädikaten-Kalkül" letztlich für ausreichend¹⁶, die Frage ist nur, wie man das macht bzw. konstruiert. Unumgänglich ist es, den Prädikatenkalkül für deontische Logik-Systeme zu erweitern¹⁷ und die deontischen Operatoren zum einen als (hierarchisch graduierte) stufenlogische Prädikaten-Prädikate von (deontischen) Eigenschafts-Relationen zu deuten und zum anderen diese Eigenschafts-Relationen im (extensionalisierten) Stufen-Prädikatenprädikaten-Kalkül in zeichenrelationslogischer Form an die interpretanten-bezüglichen Iteratoren der Pflichtigkeit¹⁸ zurückgebunden zu definieren. Dadurch sind die extensionalen Prädikaten-Prädikate (der deontischen Operatoren) definiert auf die deontisch-modalen Intensionen pflichtigen Sollens (als da sind: "unbedingt notwendig" i.S. des Gebots bzw. Verbots, "in der Regel notwendig" i.S. der Stattgabe- bzw. Ablehnungs-Regel des Sollens, "möglich" i.S. der Erlaubnis bzw. des Ungebotenseins sowie des pflichtgemäßen Freigestellenseins).

Freilich ist die Struktur der Definition nämlicher Extensions-Intensions-Dyade hier etwas näher auszuführen. Denn die Eigenschafts-Relationen der (extensionalen) Prädikatenprädikate, als welche die deontischen Operatoren der Pflichtigkeiten ihrerseits definiert sind, charak-

¹⁴ Vgl. zur Extensionalisierung von Modalitäten: Wilhelm K. Essler, „Über Intensionen und Modalitäten“, in: *Notre Dame of Journal of Formal Logic*, Vol. XI No. 4, 1970, S. 416-424.

¹⁵ Ulrich Klug, „Juristische Logik“, 3. Aufl. 1966, insb. S. 178.

¹⁶ Ähnlich wie Ulrich Klug im Prädikatenkalkül bei deontischen Operatoren wie $\text{Ve}(x)$ (für: Verbot, x zu verwirklichen) die Intensionen (von „teleologischen Systemen“) zu Extensionen verwandelt, so meint Horst Wessel, a.a.O. (FN 3), unter Berufung auf Sinowjews und Wuttichs Symbol-Systeme glaubens- und wissensmäßige Kontext-Intensionen mittels rein extensional aufgefaßter Aussagen-Nominalisationen „G“ und „W“ hinwegzubern und die Intensionen überhaupt zum Mythos erklären zu dürfen.

¹⁷ Vgl. hierzu: Josef Klein, „Das normsemiotische Oktagon“ - Zum Ausschluß des Subalternations-kombinierten Ross-Paradoxes ..., in: *Semiosis* 65/66/67/68 (1992), S. 305-327; bereits hier habe ich in die Deontik den stufenhierarchischen Prädikatenprädikaten-Kalkül eingeführt (anstelle des Prädikaten-Kalküls).

terisieren sich nicht aufgrund dessen, daß sie einfach Eigenschaften im Sinne von einer Komponenten der stufenlogisch hierarchisierten Eigenschafts-Relationen darstellen, zugleich als Intensionen; sondern sie zeichnen sich als Intensionen vielmehr wegen der bedeutungsfunktionalen Form-Eigenschaften aus, in die die (extensionalisierten) Prädikatenprädikate (also die deontischen Operatoren) eingebunden sind, und zwar gemäß der bedeutungsfunktionalen Relationenstruktur, die der Iterator innerhalb der jeweiligen Regulem-Semiose¹⁹ entfaltet. Wohlgemerkt, semiotisch fungieren die (extensionalen) Prädikatenprädikate als Interpretanten und sind im semiotischen koordinatensprachlichen Relationen-Kalkül als Iterator verortet, z.B. beim Gebot "Es ist geboten, menschliches Leben zu schützen!": $(3.3_G)G_{(p)}$.

Das Iterator-Regulem entfaltet im Iterator die Zeichenrelations-Triade von Interpretanten-, Objekt- und Mittelbezug und koordiniert in bedeutungsfunktionaler Form die deontische Eigenschaft der Präformation hinsichtlich der präskriptiven Norm, nämlich in deontischer Providenz und in deontischer Prädestination die deontischen Modal-Welten von normativer Idealität einerseits darzustellen und andererseits dieselben zu formieren entsprechend der abgestuften Notwendigkeitsgrade des Sollens gemäß der normierten Regelung, d.h. beide Aspekte von axiologischer Determination zu modellieren als präskriptiv idealer "Bild-Entwurf" sozusagen des Normsatzes. Der kategoriale Gegenstand der präskriptiven Regelung (symbolisiert mit p) wird semiotisch im Iteranden der kategorialen Form der Norm²⁰ koordinatensprachlich kalküliert bzw. im deontisch-operativen Iterator-Ausdruck als deontisches Argument von prädikaten-prädikativer Grundstufen-Charakteristik formal-sprachlich symbolisiert (z.B. wieder beim Gebot im Ausdruck: $(3.3_G)G_{(p)}$).

Der Iterand drückt also im semiotisch koordinatensprachlichen Formalkalkül das umgangssprachliche Satzradikal des Normsatzes aus, welches als Phrastikon die attributiven Bestimmtheiten samt Tatbestandsmerkmale des Normsatzes prädikativ (betriffts und gemäß der prädikaten- und junktorenlogischen Aufbau-Ordnung) vorgibt; und solcherart ist das logische und topologische Modell-Bild des Normsatzes hinreichend beschrieben, welches den kategorialen Regelungsgegenstand des Normsatzes seiner noematischen Struktur nach darstellt (und zwar noematisch darstellt samt Wert-Valenzierungen durch das Wert-Genom²¹).

¹⁸ Vgl. ebda. 310 f.

¹⁹ Vgl. zur Regulem-Semiose: Josef Klein, „Axiologie und synechistischer Pluralismus der Sozietät“. Eine normsemiotische Studie zur Metaphysik der Sitten und des Rechts, in: *Semiosis* 42 (1986), S.46-64, insb.S.41.

²⁰ Vgl. zum semiotischen Kalkül der kategorialen Form der Norm: Josef Klein, „Vom Adel des Gesetzes - zu einer Semiotik der Norm“, in: *Semiosis* 33 (1984), S. 34-69, insb. S. 45 ff.; ders., Axiologie und synechistischer Pluralismus..., a.a.O., S. 48 f.; ders., „Das normsemiotische Oktagon“ - Zum Ausschluß des..., a.a.O., S. 307.

²¹ Vgl. Josef Klein, „Zum Für und Wider der Anwendbarkeit der Drittstaatenregelung auf die Bestimmungen über das Familienasyl!“, a.a.O., S. 100 ff.; ders., „Die Zeichenphänomenalität und das normsemiotische Oktagon - Zur Deontologie und Deontik sowie zur normsemiotischen Mutterstruktur der logischen Vielecke, in: *Semiosis* 74/75/76 (1994), S. 35-89, insb. S. 41, 52, 58; ders., „Das normsemiotische Oktagon“ - Zum Ausschluß..., a.a.O., S. 308 ff.

Gerade die juristische Norminterpretation²² (als rechtsdogmatische und rechtstheoretische Auslegungs-Reflexion ebenso wie als einzelfall-bezogene subsumtive Normindividuation per Norm-Aktualisierung und Norm-Konkretisierung) belegt, daß sich diese normenlogische und zugleich hermeneutische Norm-Interpretation zuallererst text-intentional und kontext-intensional vollzieht. Die interpretative Konstitution der jeweiligen Normbereiche und Normprogramme der je einschlägigen Normsätze stellt auf die Textintentionalität ab. Die Textintentionalität²² ist zeichenmateriell errichtet aufgrund des Wortlautes von syntagmatisch-begrifflicher Symbolizität und von sprachlich manifester grammatologischer Semiotizität; zugleich ist (per Textintentionalität) die Kontextintensionalität intrinsisch (d.h. der inneren wirklichen Zeichenthematisierung nach) bedeutungsfunktional errichtet über dem Normbereich der je einschlägigen Norm, und zwar nach Maßgabe der Normstruktur und des Normprogramms, welche dem Normsatz und seiner infra- und intertextuellen normativsystematischen Stellenwertigkeit inkorporiert sind. Insonderheit charakterisiert sich desgleichen auch der Normbereich zuallererst intensional hinsichtlich des Umfangs:

- a) Der Intensions-Aspekt ist dabei definiert als bedeutungsfunktional bezogene Form-Eigenschaft des normbereichlichen Umfangs; dieser strukturiert sich als eine ideale deontische Modalwelt, und zwar von sollens-graduell gestuftem und mithin qualitativ bestimmtem Regelungs-Inhalt²³.
- b) Der Extensions-Aspekt ist definiert als bezeichnungsfunktional ausgewiesenes elementares Insgesamt materialer Typizitäten, charakterisierbar als Menge bzw. als Klasse, und so je immer von einem meßbaren Umfang, der den Regelungs-Inhalt solcherart deskriptiv umreißt und dergestalt individuierbar anweist, daß nämlicher (zunächst intensionale und qualitativ bestimmte) Regelungs-Inhalt²³ der Norm in Norm-Aktualisation und Norm-Konkretion extensionalisiert wird, d.h. der Regelungs-Inhalt wird durch einzelfall-bezogene Replicationen ausfüllbar und so quantitativ bestimmbar (innerhalb der norm-applikativen Subsumtions-Operation nicht zuletzt).

Hinsichtlich der subsumtiven Deduktion ist freilich zu beachten, daß sogar die Sachverhalte zuallererst einmal intensionale Ausdruckssysteme sind, die die jeweils unter eine einschlägige Norm zu subsumierenden Einzelfälle nicht einfach nur quantifiziert "abbilden", sondern diese normbezogen auffassen, auswerten und bewerten (z.B. im Strafrecht bei Applikation der Normen der Tötungsdelikte: was etwa sachverhaltlich auf den ersten Blick wie ein tragischer

²² Vgl. hierzu die exemplarischen Ausführungen bei: Josef Klein, „Zum Für und Wider der Anwendbarkeit der Drittstaatenregelung auf die Bestimmungen über das Familienasyl“..., a.a.O.

²³ Wilhelm K. Essler, „Über Intensionen und Modalitäten“, a.a.O., S. 417, unterscheidet betreffs der Intensions-Extensions-Dyade eines Begriffs nach Form des Umfangs (Intension) und Inhalt des Umfangs (Extension); er erkennt bei dieser Definition, daß im Deutschen der Begriff „Inhalt“ ambig ist und so sowohl qualitativ als auch quantitativ fungieren kann.

alpiner Unfall ausschaut, offenbart sich bei näherem Zusehen als Tötung durch Unterlassen etc.). Gerade in diesem Anbetracht ist es ein Irrtum des Extensionalismus zu meinen, daß allein deshalb, weil Sachverhalte in prädikativer Modellierung Aussagen sind, diese zugleich auch einzig und allein nur und nur Extensionen seien²⁴. Hierbei wird verkannt das intentionale Wie und Was der Noesis, das in die noematische Setzungsthematik der (extensionalisierten) Aussage als ein kontextintensionales „Vermeinen“ je immer mit eingeht²⁵.

Kurzum: Keine ausgesagte *res extensa* ist nur und nur extensional im Wie und Was ihres intentionalen Aussage-Sinns. Keine Norm ist je als Präskeption eine *res extensa*: die Norm ist so nicht extensional, da sie ein Sein-Sollen vorschreibend intendiert, nicht aber ein Sein des Seienden repräsentiert. Erst in der Anwendung findet die Norm Eingang in die Regelungsgegenstände der extensionalen Welt, die weder als ontische noch als interaktive Lebenswelt nur und nur das Insgesamt aller extensionalen Sachverhalte ist.

Zusammenfassung

Koordinatensprachlich sind im semiotischen Struktur-Kalkül die Intensions-Extensions-Dyade der Logistik und die Funktions-Dyade von Bedeutungs- und Bezeichnungs-Funktion der formalen und transzendentalen Logik (i.S. der Phänomenologie Edmund Husserlscher Provenienz) einander zugeordnet und semio-phänomenologisch von der Bedeutungs-Intention umfaßt.

Nach dem Grundtheorem des Extensionalismus gibt es zum einen keine sprachunabhängigen Sachverhalte, und zum anderen sind deren sprachlich prädierten Extensionen solcherart prinzipiell und elementar, daß logische Bestandsstücke wie „Intention“ und „Intension“, „Textintentionalität“ und „Kontextintentionalität“ etc. sich von selbst erübrigen.

Der Extensionalismus ist mithin eine theoretische Verkürzung der Gesamt-Zeichenphänomenalität.

²⁴ Vgl. zu diesem extensionalistischen Standpunkt: Wilhelm K. Essler u. Elke Brendel, „Grundzüge der Logik“, Bd. II, 1993, S. 359.

²⁵ In diesem Punkt stimme ich dem intensionalistischen Standpunkt von Wolfgang Stegmüller zu. Vgl. W. Stegmüller, „Eine modelltheoretische Präzisierung der Wittgensteinschen Bildtheorie“, a.a.O. Die extensionalistische Auffassung hingegen, wonach Sachverhalte stets isomorphe, per Aussagen eindeutig modellierte Modellsysteme seien, ist so mithin nicht haltbar.

Überdies ist der Extensionalismus unzureichend a) in begriffslogischem Anbetracht, b) in forschungslogischem Anbetracht, c) in urteilslogischem Anbetracht und endlich d) in normenlogischem Anbetracht.

Gerade die normenlogische und zugleich hermeneutische Norm-Interpretation vollzieht sich zuallererst textintentional und kontextintensional. Dies hat auch die Deontik zu beachten. Die deontischen Modalitäten der Sollens-Sätze im allgemeinen ebenso wie im besonderen die deontischen Operatoren und deren logistische Behandlung als Prädikatenprädikate werden norm-semiotisch als auf die Intensionen zurückgebunden definiert.

Inhalt

Udo Bayer/ Juliane Hansen/ Karl Gfesser	5	Grußwort / Foreword
Ottomar Hartwig	7	Ein Bildzeichen für Elisabeth Walther-Bense zum 75. Geburtstag
Gérard Deledalle	8	Peirce, les Catégories et les Signes
Rosemarie und Fried Alstaedter	23	An Elisabeth
Frieder Nake	24	Der semiotische Charakter der informatischen Gegenstände
Georg Nees	36	Die Blindschleichen, das Eisenerz und die Zeichen. Semiotisch/kybernetische Erinnerungen und Vorahnungen
Wil Frenken	49	Für Elisabeth. PRO CAPTU LECTORIS HABENT SUA FATA LIBELLI
Elisabeth Emter	52	<i>Augenblick</i> . Eine Zeitschrift wider die metaphysische Behaglichkeit
Armin Mehling	60	Geburtstagsgruß
Wojciech H. Kalaga	61	Signification and Objects
Betty Leirner	71	espássaro
Jan Peter Tripp	73	<<Pauline>> (Noch 'ne Blume für E.)
Dinda L. Gorrée	74	Translation: Between Imaging, Modeling, and Manipulation
Angelika Jakob	84	Semiramis der Semiotik
Hans Brög	85	Am Rande der Semiotik
Karel Trinkewitz	91	Bernard Bolzanos Haus in Prag als angeblicher Tatort eines Mordes im Jahr 1848
Dušan I. Bjelić	94	The Levitational Physics of Icons and the Gravitational Theology of Newton
Lee Lichterloh	113	Komposition mit Schwarz
Rudolf Haller	114	Das Fortschreiten der Erkenntnis. Zur Verwendung semiotischer Zusammenhänge durch Benedictus de Spinoza
Frue Cheng	118	Neue Darstellung der Zeichenoperationen
Angelika Karger	128	Zeichenwirkung als philosophische Aufgabe
Jens-Peter Mardersteig	145	Faul im August
Udo Bayer	147	Zur Semiotik der Gartenkunst
M. Drea	165	Le monde en miniature

Karl Herrmann	167	Anwendung semiotischer Vorstellungen zur Erzeugung erkenntnistheoretischer Modelle
Thomas Gil	181	Der Zeichenbegriff in John Lockes empiristischer Erkenntnistheorie
Solange Magalhães	189	S/ Título
Magdolna Orosz	190	"Du kannst nur denken durch den Mittler Sprache." Vermittlung und zeichenhafte Welt in der deutschen Romantik
Reinhard Döhl	203	zuerst wurden die poetiken außer kurs gesetzt - dann kam der reim abhanden - schließlich fehlten sogar die worte. aprèslude
Helmut Kreuzer	209	Hiršals Jugendwelt. Oder eine "ungewohnte Form" der Autobiographie
Almir Mavignier	215	Konvex/Konkave Linie
Ilse Walther-Dulk	216	Auf der Suche nach der Philosophie Marcel Prousts
Xu Hengchun	232	Eine Skizze von Kulturuntersuchung
Vera Molnar	238	Variations Ste.-Victoire 1989-96
Barbara Wichelhaus	244	Der kreative Aufbau von Bedeutungen durch Malen und Zeichnen im Kindesalter
Engelbert Kronthaler	259	Du sollst Dir kein Bild machen ...
Karl Gfesser	274	Vorbemerkungen zu einer semiotischen Textanalyse
Maria Heyer-Loos	297	Montierte Landschaft
Alfred Toth	298	Auf dem Weg zur ersten semiotischen Grammatik
Hariss Kidwail	311	Die Basistheorie der Semiotik und die Kleine Matrix
Wolfgang Kiwus	318	Computergrafiken
Herbert Heyer	320	Über asymptotisch fehlerfreie Übertragbarkeit von Information
Josef Klein	335	Über Intention und Intension in Ansehung des Aufbaus der deontischen Modalitäten - Zur normsemiotischen Kritik des Extensionalismus
Gerald L. Eberlein/ Angelika Karger	345	Semiotische Analyse eines sozio-kulturellen Phänomens am Beispiel von UFO-Gläubigkeit
Anita Kernwein	355	Bibliographie der Schriften Elisabeth Walthers